

Neues in der Sprachförderung für Vorschulkinder

Erkenntnisse aus der Evaluation zur Qualifizierung von Multiplikatorinnen in der Sprachförderung

Uwe Neugebauer¹ & Dörte Schott²

Zusammenfassung

Als eine der fundamentalen Ursachen des deutschen PISA-Desasters gelten sprachliche Rückstände, die schon Grundschulkindern – ob sie Deutsch nun als Erst- oder Zweitsprache erlernt haben – den Weg zu einem erfolgreichen Bildungsabschluss nachhaltig verbauen können. An diesem Missstand setzt das Förderprogramm „Sag mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“ an, das die individuellen Bildungschancen der Vorschulkinder durch gezielte Unterstützung beim Spracherwerb zu verbessern trachtet. Das von der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg finanzierte Projekt zielt insbesondere auf eine Optimierung der Sprachstandserhebung und -förderung sowie der Einbindung der Eltern ab. Diese drei Kernkompetenzen sollen seit dem Förderjahr 2004/05 von eigens ausgebildeten Multiplikatorinnen³ an die KiTa-Fachkräfte vermittelt werden. Ob und wie die dazu geschaffene Qualifizierungsmaßnahme die Teilnehmerinnen bestmöglich auf die praktischen Anforderungen vorzubereiten vermag, wurde durch eine Befragung sowohl der Multiplikatorinnen als auch der KiTa-Förderkräfte sowie durch eine Diskussionsrunde mit Referentinnen der Qualifizierung evaluiert.

Insgesamt zeigten sich die Teilnehmerinnen (sehr) zufrieden mit ihrer Ausbildung, indes klaffen deutliche Diskrepanzen zwischen den einzelnen Kompetenzbereichen: Während die Multiplikatorinnen bezüglich ihrer eigenen Kompetenz zur Sprachförderung kaum Defizite sehen, sind sie selbstkritisch, was die Sprachstandserhebung und die Beratung der Förderkräfte angeht. Vergleicht man die Selbsteinschätzungen der Multiplikatorinnen und der Förderkräfte, so erscheint ein spürbarer Kompetenzzuwachs durch die Qualifizierung vorerst fraglich, da beide Gruppen die eigenen Stärken und Schwächen ähnlich verorten. Eine Abdeckung der Beratungsbedürfnisse kann angesichts ähnlicher Schwächen nach Abschluss der Qualifizierungsmaßnahme für Multiplikatorinnen noch nicht prognostiziert werden – zumal in Bezug auf einige organisatorische Strukturen noch Unsicherheiten bei allen Beteiligten bestehen.

¹ Freier Gutachter (Köln) und freier Mitarbeiter des Evaluationsinstitutes Univation Dr. Beywl & Associates GmbH

² Freie Gutachterin (Bonn) und freie Mitarbeiterin des Evaluationsinstitutes Univation Dr. Beywl & Associates GmbH

³ Da alle Teilnehmenden der Qualifizierung weiblich waren, wird in diesem Text ausschließlich die weibliche Form „Multiplikatorin“ verwendet; gleiches gilt für die an der Evaluation teilnehmenden Referentinnen der Qualifizierungsträger.

Einleitung

Der erfolgreiche Start in ihre Bildungsbiographie wird einer wachsenden Zahl von Kindern durch mangelhafte Sprachkenntnisse wesentlich erschwert, da die Beherrschung der schulischen Verkehrssprache eine unerlässliche Voraussetzung darstellt, um dem Unterricht folgen zu können. Bereits ein oder zwei Jahre vor Einschulung sollen daher gezielt Fördermaßnahmen greifen, um Entwicklungsdefizite noch auffangen zu können. Zu diesem Zweck wurde 2003 von der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg das Programm „Sag mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“ ins Leben gerufen, das bis 2005 etwa 35.000 Kinder in 1.800 kommunalen wie freien Kindertageseinrichtungen erreicht.

Da einschlägige Verfahren zur Sprachförderung wie auch zur Sprachstandserhebung nicht Teil der ErzieherInnen-Ausbildung sind, wurde zudem von der LANDESSTIFTUNG eine „Qualifizierung von Multiplikatorinnen“ ausgeschrieben, um den KiTa-Förderkräften kompetente Ansprechpartnerinnen zur Seite stellen zu können. Diese sollen vor Ort gemäß den Richtlinien des Programms eine theoretisch fundierte wie praktisch fruchtbare Hilfestellung in drei Kernbereichen anbieten:

- Verfahren zur Sprachstandserhebung, d.h. Einführung in ihre spezifischen Stärken, ihren adressatenbezogenen Einsatz und dessen Auswertung,
- Konzepte zur intensiven Sprachförderung, d.h. Befähigung zur Planung, Durchführung und Auswertung von Fördermaßnahmen, sowie
- Anregungen zur Elternbeteiligung, d.h. Vorstellung von Ansätzen zur aktiven Elternarbeit als integrativem Element kindgerechter Sprachförderung.

(zitiert aus: Ausschreibung zur Multiplikatorinnen – Qualifizierung, Dezember 2003, S. 3)

Die Teilnehmerinnen der Qualifizierungsmaßnahme, die durchschnittlich 15,6 Tage umfasste, sollten idealerweise praktische Erfahrungen in der Sprachförderung von Kindern wie auch in der Erwachsenenbildung vorweisen. Um den Schulungsbedarf jeweils regional abdecken zu können, wurden nach einem zweistufigen Auswahlverfahren neun⁴ Träger mit der Durchführung der Multiplikatorinnen-Ausbildung in unterschiedlichen Regionen von Baden-Württemberg beauftragt. Nach Abschluss der Qualifizierungen sollten die Sprachförderkräfte in den Programmeinrichtungen auf ein flächendeckendes Netzwerk geschulter Fachkräfte zurückgreifen können, die an der bedarfsorientierten Optimierung der Fördermaßnahmen konstruktiv mitarbeiten. Insbesondere eines der sechs von der LANDESSTIFTUNG empfohlenen Sprachstandserhebungsverfahren sollten die Multiplikatorinnen beherrschen und, angepasst an den jeweiligen Bedarf und vorhandene Ressourcen, an die Förderkräfte weitervermitteln können (Bärenstark aus Berlin, Beobachtung / SISMIK; BISC; KVS-I (Breuer-Weuffen); HASE; SETK-3-5).

Die konkrete Konzeption der Qualifizierungsmodule oblag den Trägern, die dabei hinsichtlich der Dauer der Weiterbildung, der inhaltlichen Schwerpunkte wie auch der Aufnahmekriterien deutlich differierten. Während die kürzeste Qualifizierung nur elf Tage umfasste, beriefen andere Träger die angehenden Multiplikatorinnen an 25 Tagen ein. Komplementär dazu lag die Messlatte für Bewerberinnen tendenziell höher, wenn weniger Module unterrichtet wurden: Theoretische Grund-

⁴ Einer der Träger trat später aus organisatorischen Gründen von seinem Angebot zurück.

lagenkenntnisse der Sprachförderung oder auch Methoden der Erwachsenenbildung wurden eher dann vorausgesetzt, wenn darauf während der Qualifizierung nicht vertieft eingegangen wurde. Praktische Erfahrungen in der Sprachförderarbeit sollten nach Wunsch der Qualifizierungsträger indes sämtliche Teilnehmerinnen vorweisen können.⁵ Unterfüttert wurden jene dann in der Weiterbildung – je nach Träger in unterschiedlicher Intensität – mit linguistischen, phonetischen und psychologischen Theorien zum Spracherwerb im Allgemeinen sowie mit Spezifika und Basiswissen der deutschen Philologie im Besonderen. Außerdem gingen die meisten Träger auf typische Hürden beim Erwerb einer Zweitsprache ein; bei einer Qualifizierung wurden zusätzlich förderungsrelevante Kenntnisse der türkischen und russischen Sprache unterrichtet, um zielgenauer häufige Probleme bei Kindern mit türkischem oder russischem Migrationshintergrund angehen zu können. Verfahren der Sprachstandserhebung sowie Pädagogik und Didaktik der Sprachförderung nahmen in allen Qualifizierungskonzepten breiten Raum ein. In unterschiedlicher Tiefe indes wurden schließlich Methoden der Erwachsenenbildung, z.B. Gesprächsführung, Moderationstechniken und Elternmotivation, behandelt.

Der vorliegende Artikel gibt die Ergebnisse einer Evaluation der Multiplikatorinnen-Qualifizierung wieder, um interessierten Förderkräften und Projektleitern wie auch Entscheidungsträgern aus Politik und Administration Hinweise zu Vor- und Nachteilen des untersuchten Modells einer finanziell geförderten Sprachförderung für Vorschulkinder mit Multiplikatorenunterstützung an die Hand zu geben.

Untersuchungsdesign

Zweck der Evaluation war eine Rechenschaftslegung und Optimierung. Die folgende Abbildung zeigt alle relevanten Informationen zur Datenerhebung im Zeitverlauf:

⁵ Dies war allerdings nicht immer zu gewährleisten (vgl. dazu Abschnitt „Ergebnisse aus der Fokusgruppe der Referentinnen“).



In die Auswertung konnten insgesamt 295 Fragebögen und drei Interviews eingehen: 155 von Förderkräften in KiTa unterschiedlicher Träger, 140 von Multiplikatorinnen ausgefüllte Fragebögen, drei Teilnehmerinnen an der Fokus-Gruppe⁶, davon zwei Referentinnen und eine Trägerverantwortliche. Als weitere Datenquellen standen der Evaluation sechs Telefonkurzinterviews mit Referentinnen, die Förderkonzepte der Qualifizierungs-Träger sowie deren Zwischenberichte zur Verfügung. Die Erhebungen sollten dazu dienen, die Bedarfe der Förderkräfte wie auch der Multiplikatorinnen zu erfassen, bewährte Ansätze der Qualifizierungen zu identifizieren und Optimierungspotenziale aufzuzeigen.

Basierend auf den bereits zitierten Richtlinien der LANDESSTIFTUNG wurden folgende Kriterien der Zielerreichung für die Qualifizierungsmaßnahme abgeleitet:

- Die Multiplikatorinnen können die Verfahren zur Sprachstandserhebung nach ihren Stärken und Schwächen unterscheiden, sie adressatenbezogen einsetzen und auswerten.
- Die Multiplikatorinnen kennen Konzepte zur intensiven Sprachförderung und sind zur Planung, Durchführung und Auswertung sowie Dokumentation von Fördermaßnahmen befähigt.
- Die Multiplikatorinnen kennen Ansätze zur aktiven Elternarbeit und können zur Elternbeteiligung anregen.
- Die Multiplikatorinnen beherrschen Beratungs- und Coachingmethoden und können sie in der Praxis anwenden.

Hinsichtlich der Kooperation zwischen Multiplikatorinnen und KiTa wurden folgende Kriterien der Zielerreichung für das Projekt festgelegt:

- Multiplikatorinnen stehen den Fachkräften der Fördergruppen – insbesondere in Problemfällen – konstruktiv mit ihrem Fachwissen zur Seite.
- Das Fachwissen der Multiplikatorinnen ist den KiTa-Beschäftigten eine Hilfe bei der Erreichung der Projektziele von „Sag mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“.
- Es steht ein flächendeckendes Netz von Multiplikatorinnen als Ansprechpartnerinnen vor Ort zur Verfügung.

Als wesentliche Nebeninformation war des Weiteren zu erheben:

- Inwiefern sind die KiTa über die Möglichkeit der Anforderung einer Multiplikatorin informiert und grundsätzlich bereit, für diese Dienstleistung zu zahlen?

Ergebnisse aus der Befragung der Multiplikatorinnen

Die Qualifizierungsmaßnahmen stellen zwei Drittel der Teilnehmerinnen nach eigener Aussage zufrieden; weiterempfehlen würden sie sogar 88%. Die Zustimmung variiert allerdings stark zwischen den unterschiedlichen Ausbildungsträgern. Die Dauer der Qualifizierungsmodule empfindet ebenfalls die Mehrheit (60%) der Multiplikatorinnen als angemessen.

Den Praxisbezug beurteilen 63% mindestens als „hoch“, nur 5% bewerten ihn als „niedrig“; auch finden drei Viertel der Befragten, ihnen sei eine Herangehensweise für die Unterstützung der Sprachförderkräfte vermittelt worden – gleichwohl gibt nur die Hälfte der Befragten an, dass sich ihre praxisbezogenen Kompetenzen durch die Fortbildung verbessert haben.

Unter den eingesetzten Qualifizierungsmethoden dominierten Kleingruppenarbeit (97%) und Gruppendiskussionen (93%), aber auch Übungen und Praxisaufgaben gehörten zum didaktischen Repertoire von fast drei Vierteln der Fortbildungen. Weiter erwähnenswert sind Rollenspiele, die bei 56% der Befragten während mindestens eines Moduls zum Einsatz kamen, sowie vereinzelt durchgeführte Maßnahmen, die den Praxistransfer befördern sollen:

- Besuch einer Tageseinrichtung und Anwendung der erlernten Methoden;
- Erfahrungsaustausch mit Förderkräften;
- Anregungen der KiTa-Träger;
- Ausarbeitung eines Projekts und dessen Präsentation;
- Auswertung eines SISMIK-Fragebogens zur Sprachstandserhebung;
- kollegiale Beratung/Möglichkeit der Praxisphase;
- Coaching;

⁶ Die Fokus-Gruppen-Methode ist eine interaktionstheoretisch und gruppenspezifisch fundierte Methode zur Generierung qualitativer Daten. Sowohl Methode als auch Ergebnisse sind bei einer Fokus-Gruppe auch für Nicht-Professionelle der empirischen Sozialforschung leicht nachzuvollziehen.

- Aufnahme eigener Arbeit auf Tonband/Video, anschließend Transkription und gemeinsame Besprechung;
- Aufgreifen von Fallbeispielen.

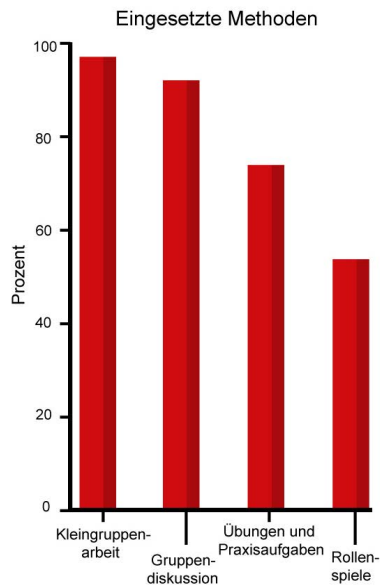


Abbildung 2: Didaktische Methoden bei der Qualifizierung von Multiplikatorinnen

Auf die Frage nach Schwachstellen der Qualifizierung wurden 127 Verbesserungsvorschläge genannt, die sich in zwölf Kategorien gliedern lassen. Es wird gewünscht, dass

- Referierende ihre Materialien zur Verfügung stellen.
- ein gemeinsames Konzept der Referierenden erkennbar wird, das die Themen integriert, statt diese nur aneinanderzureihen.
- das Arbeitsmaterial professioneller erschlossen und organisiert wird, damit Spiel- und Übungsmaterialien nicht jeweils von den Multiplikatorinnen recherchiert, beschafft oder gebastelt werden müssen.
- auf kulturelle Besonderheiten, die es bei Kindern mit Migrationshintergrund zu beachten gilt, intensiver eingegangen wird.
- das Thema Erwachsenenbildung mehr Raum einnimmt („Wie trete ich den Leuten gegenüber?“), in dem auch methodisch-didaktische Formen der Elternbetreuung und -beratung referiert werden.
- die Sprachförderkräfte angehört werden: Was brauchen sie? Was können sie bereits?
- der Praxisbezug mittels ausgedehnterer Praxisphasen erhöht wird, die mindestens ein halbes Jahr dauern und fachgerecht begleitet werden sollten.
- die verschiedenen Sprachfördermodelle besser und anschaulicher dargestellt und die Sprachstandserhebung eingehender behandelt werden.
- ein Erwartungsprofil zum Einsatz von Multiplikatorinnen erstellt wird, also eine konkrete Definition ihrer Aufgabe und Position.
- die Qualifizierung als Intensivkurs in einer Woche am Stück durchgeführt wird.
- der ständige Zeitdruck reduziert wird.

- Nachtreffen der Multiplikatorinnen angeregt werden, um deren Vernetzung anzustoßen.

Über die Qualifizierungsmaßnahme hinausgehend sehen 110 Teilnehmerinnen noch Optimierungsbedarf, hauptsächlich in Bezug auf die Kommunikationsstrukturen. So wird die Gründung eines regionalen Sprachförderzirkels angeregt, der regelmäßig Fachtage organisiert, Workshops (z.B. zu Zeitmanagement und Moderationstechniken) anbietet und ein Internetportal einrichtet. Damit wäre ein umfassender Informationsaustausch auf institutionalisierter Basis garantiert, so dass Verlautbarungen der LANDESSTIFTUNG ebenso wie neue Verfahren oder Probleme aus dem Berufsalltag („Auftreten vor Gruppen“, der Umgang mit den Förderkräften, konkrete „Problemfälle“) publiziert und diskutiert werden könnten. Außerdem wird für eine Übergangsphase Coaching gewünscht oder auch eine Hospitationsmöglichkeit bei Kolleginnen.

Knapp zwei Drittel der Multiplikatorinnen meinen, durch die Qualifizierung hinreichend auf den Wissensbedarf vorbereitet zu sein, dem sie auf Seiten der Sprachförderkräfte begegnen werden; etwa ein Fünftel ist hingegen der Auffassung, die Qualifizierung gehe zu sehr am Beratungsbedarf vorbei. Diesen Wissensbedarf vermuten die Teilnehmerinnen in folgenden acht Bereichen (148 Nennungen):

- Erhebung des Sprachstandes und deren Auswertung/Auswahl eines geeigneten Verfahrens/Beobachtung der Kinder, z.B. in Großgruppen (51 Nennungen);
- Sprachförderung allgemein sowie deren Umsetzung (37);
- Sprachentwicklung allgemein: Was sollte das Kind wann können? (19);
- Elternarbeit (z.B. wenn die Eltern kein Deutsch beherrschen) bzw. das Elterngespräch (16);
- Anregungen für die Praxis (10);
- LANDESSTIFTUNG - Richtlinien/Finanzierung durch die LANDESSTIFTUNG/ Zielformulierungen (8)
- Zweitspracherwerb (7).

Demgegenüber sehen die Multiplikatorinnen den Nutzen ihrer eigenen Arbeit für die Sprachförderkräfte

- im Erlernen von didaktischen Methoden, Moderationstechniken und Verfahrensmöglichkeiten, generell: von fundiertem Wissen.
- in mehr Sicherheit und Motivation bei der Arbeit mit den Kindern durch Kommunikation, Coaching, Bestätigung und Unterstützung.
- in kritischer Reflexionsfähigkeit zur Sprachförderung.
- im Austausch mit einer kompetenten Ansprechpartnerin.
- in der Unterstützung bei der Elternarbeit.
- im Erwerb aktueller Informationen.

Ergebnisse aus der Befragung der KiTa-Förderkräfte

Interesse an einer Beratung und Unterstützung in Fragen der Sprachförderung durch Fachpersonen bekunden 78% der Förderkräfte. Nur knapp die Hälfte wusste allerdings von der Möglichkeit, Multiplikatorinnen anzufordern, ein Viertel hatte eher diffus davon gehört, das verbleibende Viertel gar nicht. Eine offizielle Information hatten nur 41% der Befragten erhalten.

Als Hauptgrund, der für die Etablierung von Multiplikatorinnen spreche, wird der Bedarf an einer Rückfragemöglichkeit und Anlaufstelle für spezifische Herausforderungen sowie an zusätzlichen

Anregungen für die Arbeit genannt – für viele Förderkräfte ist die Sprachförderung noch Neuland, so dass viele erst noch Sicherheit auf diesem Gebiet erlangen müssen. Die skeptischeren Sprachförderkräfte bemängeln die Kürze der Qualifizierung („*Sprachförderung braucht mehr als einen Crashkurs, es kann durch mangelnde Qualifikation viel Schaden angerichtet werden*“) sowie den Zeitaufwand beim Austausch mit einer zusätzlichen Instanz und hegen Zweifel daran, dass mit pauschalen Konzepten den individuellen Erfordernissen jeder Einrichtung begegnet werden könne – zumal einige sich selbst keinerlei Hilfsbedarf attestieren: 12% der Förderkräfte sehen keine Notwendigkeit für derartige Leistungen. Dass ihr Arbeitgeber für diese zu zahlen bereit ist, nehmen darüber hinaus nur 23% an.

Verschärft wird die Finanzsituation der Einrichtungen ohnehin von den **neuen Herausforderungen**, denen sie sich seit Einführung der gezielten Förderung des Spracherwerbs stellen müssen. Konkret führen die KiTa-Beschäftigten organisatorische Probleme an (64%, v.a. Zeitmanagement und Raumknappheit), außerdem Personalfragen (33%), die inhaltliche Gestaltung der Sprachförderung (13%), die Elterneinbindung (8%) sowie die Anforderungen an die Kinder (5%). Dadurch sehen 69% der Befragten auch dringende **neue Bedarfe** entstehen, die genauer spezifiziert wurden und sich in sechs Kategorien gliedern lassen:

- Fortbildungen/Informationen/fachliche Unterstützung (35 Nennungen);
- mehr Personal/andere Einbindung der Sprachförderkräfte (27);
- mehr Zeit für Austausch (26);
- Bedarfe bezüglich der Sprachfördergruppen selbst (22);
- Räumlichkeiten (15);
- Elternintegration/-arbeit (14).

Die Einführung der Sprachförderung an sich wird jedoch von den Erzieherinnen als Schritt in die richtige Richtung empfunden und gewürdigt. Nahezu alle Befragten machten **Vorschläge**, wie den neuen Bedarfen zu begegnen sei: mit Fortbildungen und Anlaufstellen für fachliche Beratung (27 Nennungen), mehr Personal (26 Nennungen), Erfahrungsaustausch und mehr Informationen sowie Material (30 Nennungen).

Welche **Notwendigkeiten** wurden in den Augen der KiTa-Förderkräfte bisher übersehen? Einige der oben genannten Herausforderungen wurden in der Vergangenheit bereits aufgegriffen, wie z.B. – der Gegenstand der vorliegenden Evaluation – die flächendeckende Qualifizierung von Multiplikatorinnen. Was man für eine erfolgreiche Sprachförderung für Vorschulkinder noch tun sollte, gaben 91 Befragte an: Neben der Notwendigkeit von Fortbildungen (18 Nennungen), von mehr Informationen und Material (13), eines Netzwerks und des Austausches sowie von Ansprechpartnern bei Problemen (13) bezogen sich 35 Nennungen auf unzureichende Rahmenbedingungen und Vorgaben durch das Programm „Sag mal was - Sprachförderung für Vorschulkinder“. Im Folgenden werden die auftretenden Probleme bei der Sprachförderung aus Sicht der KiTa-Beschäftigten detaillierter beleuchtet:

- **Zeit und Raum**

Aus zusätzlich notwendigen Absprachen organisatorischer, aber auch inhaltlicher Art erwächst ein erhöhter Zeitbedarf, der sich u.a. in mangelnden Gelegenheiten zum Austausch über die Kinder auswirkt. Erschwert werden diese Absprachen dadurch, dass die Fördergruppen häufig außerhalb der regulären Arbeitszeiten liegen und von externen Honorarkräften durchgeführt werden, was sich in minimalen Kontakt- und Informationsmöglichkeiten niederschlägt. Es ist bereits ein Zusatz-

aufwand, die Fördergruppen selbst durchzuführen. Aber auch der eingespielte Tagesablauf kann ein Hindernis darstellen. Räumlich sind in den wenigsten Einrichtungen noch Kapazitäten frei, wo Sprachfördergruppen untergebracht werden könnten, sodass oft organisatorische Improvisation helfen muss.

- **Personal**

Der Herausforderung des durch die Sprachfördermaßnahmen geschaffenen Mehraufwandes begegnen die Einrichtungen auf verschiedene Weise. Einige stellen mehr Personal ein – entweder Honorarkräfte oder neue Festangestellte, die die Sprachförderung durchführen können. Andere stocken die Arbeitszeit beim bestehenden Personal auf und lassen eine oder mehrere Personen qualifizieren. Wiederum andere gleichen die entstandene Personallücke durch „verbessertes Zeitmanagement“ der Kolleginnen oder das vorübergehende Zusammenlegen der regulären KiTa-Gruppen aus.

Es wird von den teilnehmenden KiTa-Mitarbeitenden gefordert, jeweils eine Sprachförderkraft in den Einrichtungen anzustellen oder zu engagieren, die sich ausschließlich ihrem Bereich widmen kann.

Die Honorarkräfte selbst wünschen sich ob der befristeten Verträge mehr Perspektive und Planungssicherheit.

- **Inhalte und Methoden der Sprachförderung**

Die Sprachstandserhebung und -auswertung bereitet den KiTa-Förderkräften auf der inhaltlichen Ebene Schwierigkeiten, ebenso das Erkennen von Sprachdefiziten und die dafür nötige analytische Beobachtung der Kinder. Die Stundengestaltung fällt ebenfalls vielen Förderkräften schwer, und auch der Dokumentationsaufwand wird z.T. kritisch gesehen. Der Ruf nach Fortbildungen in den genannten Bereichen wird dementsprechend von den meisten Förderkräften erhoben.

- **Erfahrungen, Informationen, Material**

Sowohl zur pädagogischen Disziplin Sprachförderung als auch zur Einsetzbarkeit einer Multiplikatorin werden mehr Informationen gewünscht. Ebenso mangelt es vielen Förderkräften an Materialien, mit denen sie den Unterricht gestalten können. Für derartige Anliegen wird eine Austauschplattform gewünscht, die allen Akteuren offensteht und nötige sowie brauchbare Informationen bereithält, so z.B. Literaturhinweise, didaktische Arbeitsmaterialien, einen regelmäßigen Newsletter. „*Bessere Netzwerkarbeit*“, „*mehr Austausch*“, etwa in „*Gesprächsgruppen*“, so lauten häufig genannte Stichworte. Als praktikabel erscheinen den Förderkräften dabei regional zentrierte Verbände mit jeweils einer/m KoordinatorIn.

- **Elterneinbindung**

Die Zusammenarbeit mit den Eltern bereitet einigen Förderkräften Probleme, teils weil Motivation und Engagement der Eltern zu wünschen übrig lassen, teils weil organisatorische Probleme die Kommunikation (und häufig auch die regelmäßige Teilnahme der Kinder an der Fördergruppe) behindern. Die Förderkräfte fordern im Wesentlichen mehr Zeit für die Elternarbeit, außerdem eine ausgiebigere Information durch Elternabende oder Infobroschüren; z.T. wird auch eine Beratung über den Umgang mit problematischen Kooperationspartnern gewünscht.

- **Anforderungen an die Kinder**

Aber auch die Kinder selbst haben mit den erhöhten Anforderungen, die durch die Sprachförderung entstehen, zu kämpfen, da die Konzentrationsfähigkeit in der Förderstunde in für viele unge-

wohntem Maße strapaziert wird. Als Konsequenz daraus fordern einige Förderkräfte, die Unterrichtseinheiten auf 30 bis höchstens 45 Minuten zu verkürzen und die Anzahl der Förderstunden dem Alter der Kinder anzupassen.

- **Rahmenbedingungen und Vorgaben**

Die Nennungen zu den Rahmenbedingungen fokussieren auf drei Schwerpunkte: Der Ausschluss jüngerer Kinder (bislang wurde nur im letzten Jahr vor der Einschulung gefördert; dies wurde jetzt ausgeweitet) von der Förderung stößt weithin auf Unverständnis, da v.a. bei Migrantenkindern ein frühzeitiger Handlungsbedarf gesehen wird („*Förderung schon bei KiTa-Eintritt*“). Die Größe der Fördergruppen ist auf einen homogenen Entwicklungsstand der Kinder zugeschnitten – in der Praxis finden sich solche Idealgruppen selten, zumal bei kleineren Einrichtungen. Eine pädagogische „*Binnendifferenzierung*“ stößt aber schnell an Grenzen, die die Förderkräfte im Mittel bei einer Gruppengröße von sechs Kindern sehen. Schließlich wird der Verwaltungs- und Dokumentationsaufwand moniert („*enorm zeitintensiv*“), ebenso wie mangelnde Resonanz auf die Berichte. Hier wären zum einen eine Vereinfachung der Weiterführung von Fördergruppen, zum anderen eine Reduktion der notwendigen Dokumentation aus Sicht der ErzieherInnen erstrebenswert.

Eine Vielzahl der Befragten sieht die grundlegende Lösung der anstehenden Probleme in einer Kernforderung: „*mehr Geld*“. Einige der Nennungen rekurren dabei v.a. auf Vor- und Nachbereitungszeit, die „*weder vergütet noch sonst erwähnt wird*“. Nach Ansicht einer Reihe der Befragten muss sich die gesellschaftliche Haltung zur frühkindlichen Erziehung wandeln, deren Bedeutung solle z.B. durch Öffentlichkeitsarbeit im breiteren Bewusstsein verankert werden.

Wie aber können die Multiplikatorinnen aus Sicht der KiTa-Förderkräfte am sinnvollsten eingesetzt werden? Zunächst wünschen sich diese eine weitestgehende Verfügbarkeit ihrer Ansprechpartnerin, die nicht nur in festen Intervallen eine Beratung über allgemeine Fachfragen wie spezifische Probleme anbieten, sondern idealerweise auch telefonisch und damit zeitnah erreichbar sein sollte. Oft geäußert wird der Anspruch, die Multiplikatorin solle mit den Einrichtungen, besser noch mit den einzelnen dort betreuten Kindern vertraut sein, um konkrete Unterstützung bei Problemfällen geben oder auch eine Supervision der vor Ort geleisteten Arbeit durchführen zu können. Zugleich sollten Multiplikatorinnen, ihrer Bezeichnung gemäß, Informationen vervielfachen, also den Förderkräften jeweils aktuelle Materialien zu didaktischen, pädagogischen und anderen förderungsbezogenen Themen zukommen lassen sowie regionale „*Austauschgruppen*“ initiieren, um die Kommunikation zwischen den KiTa zu befördern. Des Weiteren wird von einigen Förderkräften gewünscht, dass sich die Multiplikatorinnen aktiv in den Einrichtungen einbringen, z.B. durch Hilfe bei Elternabenden oder der Diagnostik.

Insgesamt sind 54% der befragten Sprachförderkräfte der Meinung, ihr Beratungsbedarf könne durch die Multiplikatorinnen abgedeckt werden (vgl. Abbildung); allerdings sind mit 18% knapp ein Fünftel aller ErzieherInnen nicht dieser Meinung.

Wird der Beratungsbedarf bei den Sprachförderkräften durch die Multiplikatorinnen abgedeckt?

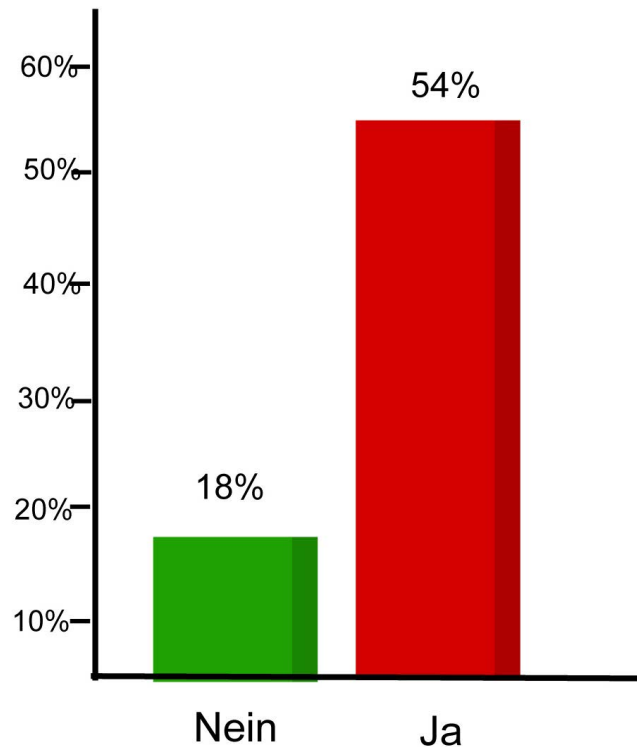


Abbildung 3: Kann der Beratungsbedarf bei den Sprachförderkräften durch Multiplikatorinnen abgedeckt werden?

Ergebnisse aus der Fokus-Gruppe mit Referentinnen

In der Fokus-Gruppe mit den Referentinnen und Trägerverantwortlichen wurden primär die Gestaltung der Konzepte zur Qualifizierung der Multiplikatorinnen, die bei diesen auszubildenden Kompetenzen und die dementsprechend notwendigen methodischen und fachlichen Inhalte der Qualifizierung, aber auch die organisatorische und didaktische Umsetzung der Fortbildung thematisiert. Bei der Rekrutierung von Teilnehmenden für die Multiplikatorinnen-Qualifizierung sind die drei Träger unterschiedlich vorgegangen. In einem Fall wurde zwar eine Auswahl getroffen, aber nicht vom Träger selbst. Dieses Vorgehen wird im Rückblick als ungünstig eingeschätzt. Die ausgewählten Personen werden den Anforderungen teilweise nicht gerecht, insbesondere die Fähigkeit, „*die eigenen Vorschläge auch argumentativ vertreten*“⁷ zu können, wird als nicht ausreichend angesehen. Ein anderer Träger hat „Grundkenntnisse in der Sprachförderung“ als Voraussetzung formuliert – die Prüfung, welche Kenntnisse dementsprechend voraus zu setzen sind, gestaltete sich indes komplex und aufwändig. Bei dem dritten Träger hat keine Vorauswahl der Teilnehmenden stattgefunden, was zu einer sehr heterogenen Gruppenzusammensetzung bezüglich des beruflichen Hintergrunds und der Vorkenntnisse führte.

⁷ Quellenangabe für Zitate nach Auswertung mit der Software (MAXqda). Die Aussagen wurden handschriftlich protokolliert und sind nicht als wörtliche Zitate interpretierbar.

Um ihrer Aufgabe optimal gerecht werden zu können, sollten die Multiplikatorinnen nach Abschluss der Qualifizierung nach Meinung der Fokus-Gruppenteilnehmerinnen folgende Kompetenzen an die Sprachförderkräfte vermitteln können: Diagnostik/Analyse des kindlichen Sprachstandes, individuell abgestimmten, kreativen Förderunterricht (z.B. mit Geschichten und Liedern, Beschriftung von Gegenständen, Erlernen von Gedichten etc.), Dokumentation des Entwicklungsstandes (nicht zuletzt für die Grundschulpädagogen), Spaß an sprachlichem Ausdruck und der Förderung desselben, Motivation und Einbindung der Eltern, Wertschätzung der Muttersprache der Kinder bei gleichzeitiger Vermittlung der Bedeutung des Deutschen für ihren weiteren Lebensweg.

Um den Förderkräften diese Fähigkeiten und Einstellungen überzeugend nahe bringen zu können, benötigen die Multiplikatorinnen bestimmte fachliche, didaktische, persönliche und soziale Kompetenzen. Zu den fachlichen Kompetenzen zählen die Befragten Wissen über die deutsche Sprache, die Sprachentwicklung sowie eine kindgerechte und bedarfsgerechte Gestaltung der Sprachförderung (*„altersgerechte Konzepte und das Wissen, was zum Beispiel Migranten und Migrantinnen an Mitarbeit und Unterstützung als Eltern abverlangt werden kann“*). Mit Kindern mit Migrationshintergrund müsse anders gearbeitet werden als mit deutschen Kindern. Eine der Befragten legt v.a. Wert auf *„das methodische Know-how für die Vermittlung von Wissen an die Kolleginnen unter Einbezug der bereits vorhandenen Kenntnisse der jeweiligen Sprachförderkraft“*. Die Multiplikatorinnen müssten hierfür auch über Präsentationskompetenzen verfügen, was den Teilnehmenden der Qualifizierung oftmals nicht bewusst sei. Einer der Träger hat deshalb bereits beschlossen, dass *„die Übungsphase für Moderation und Beratung in den nächsten Ausbildungen ausgebaut wird“*. Über die Gewichtung der didaktischen Fähigkeiten gegenüber dem sprachlichen Wissen herrscht unter den Fokus-Gruppendiskutanten allerdings Uneinigkeit. Dass aber die Persönlichkeit der Multiplikatorinnen – ihre argumentative Überzeugungskraft, soziales und psychologisches Einfühlungsvermögen – einen wesentlichen Erfolgsfaktor darstelle, wird von allen teilnehmenden Fortbildungsexperten betont.

Auch bei einer anderen Erkenntnis herrscht in der Fokus-Gruppe Konsens: Der Übergang von der Schulung in die Praxis müsse für die Multiplikatorinnen besser flankiert werden, da er zu oft als „Sprung ins kalte Wasser“ empfunden werde. Begleitete Erprobungsphasen, Coaching, Supervision – diese Komponenten sollen in den kommenden Ausbildungsgängen deutlich ausgebaut werden.

Auf organisatorischer Ebene wünschen sich die Fokus-Gruppenteilnehmerinnen, dass eine Reihe für die Multiplikatorinnen drängender Fragen geklärt wird: *„Was kann man an Honorar berechnen?“, „Wie können die Multiplikatorinnen an Aufträge herankommen? Wie kann die Tätigkeit ausgeübt werden? Können die Multiplikatorinnen ‚ausgeliehen‘ werden?“, „Wie verhandle ich in der Position als Freiberuflerin mit meinem Träger bzw. (dann) Arbeitgeber?“*. Aber auch die Modalitäten der Fortbildungen brauchen nach Meinung der Fokus-Gruppe eine weitere Evolution: Die Dauer von 15 Tagen sei, unabhängig von den Vorkenntnissen der Teilnehmer, zu gering. Außerdem müsse geklärt werden, inwieweit die Qualifizierungstage als Arbeitszeit gelten könnten. Und schließlich braucht es nach Ansicht einer Befragten eine zentrale Bibliothek, um ein möglichst breites Angebot an Materialien zu schaffen.

Die Ergebnisse aus den Kurzinterviews mit Referentinnen im Vorfeld untermauern die in der Fokus-Gruppe benannten Einsichten der Referentinnen zusätzlich, allerdings werden von fünf der sechs Interviewten⁸ ohne direktes Nachfragen auch kritische Aspekte genannt. So bemängelt eine Referentin eine zu enge Perspektive bei der Qualifizierung, wohingegen ein ganzheitlicherer Ansatz notwendig sei. Auch die Unterrichtung der Sprachfördermodelle komme zu kurz. Eine andere Befragte vermisst einheitliche Standards, an denen Auffälligkeiten bei der Sprachentwicklung festgemacht werden können – wenn diese Frage der Auslegung der Multiplikatorinnen bzw. Förderkräfte überlassen werde, führe das zur Verunsicherung der Eltern. Dazu gehöre auch die Entscheidung, ab welchem Entwicklungsrückstand das Kind besser an einen Spezialisten überwiesen werden sollte. Weiterhin wird von einer Person eine erkennbare Abstimmung der einzelnen Ausbildungsmodule aufeinander vermisst, ebenso wie eine zentrale Koordinationsstelle, die Referentinnen, Multiplikatorinnen und KiTa vernetzt. Die mangelnde Kommunikation zwischen den einzelnen Ebenen des Sprachförderprogramms wird auch von einer anderen Referentin kritisiert. Ein grundlegendes Defizit schließlich, das drei der Befragten nennen, ist die Eignung der angehenden Multiplikatorinnen: Es wird bezweifelt, dass ErzieherInnen grundsätzlich für diese Aufgabe geeignet seien. Da sich viele Teilnehmerinnen der Qualifizierung überfordert gezeigt haben, sollen die Voraussetzungen verschärft werden, indem z.B. eine Mindestausbildung und/oder praktische Erfahrungen in der Sprachförderung nachgewiesen werden müssen. Auch über die Einführung einer Art „FacherzieherIn für Sprachförderung“ solle nachgedacht werden, da das nötige Know-how nicht per Intensivkurs erlernt werden könne.

Integration der Ergebnisse

Befragt man sowohl Multiplikatorinnen als auch Sprachförderkräfte nach dem potentiellen Nutzen, der durch qualifizierte Multiplikatorinnen für die Arbeit der Sprachförderkräfte entstehen könnte, erhält man weitgehend deckungsgleiche Antworten:

- Wissensvermittlung, aktuelle Informationen, Angebot von/Anregung zu Arbeitsmaterialien;
- Unterstützung bei der Sprachstandserhebung;
- Beratung bei der Kooperation mit den Eltern;
- Coaching/Supervision im Berufsalltag, um mehr Sicherheit und Motivation bei den Förderkräften zu erzeugen;
- Umfassender Austausch durch die Einrichtung eines Multiplikatorinnen-Netzes;

Es kann also weitgehende inhaltliche Übereinstimmung konstatiert werden, wenn auch die Prioritätensetzung differiert – so legen die Multiplikatorinnen mehr Gewicht auf „Hilfe zur Selbsthilfe“, wohingegen die Förderkräfte sich tendenziell eher konkrete Hilfestellung in konkreten Problemfällen wünschen. Darüber hinaus herrschen bei den Förderkräften noch Zweifel an der Praktikabilität der eingeleiteten Maßnahmen, v.a. basierend auf der unbefriedigenden Informationslage (nur 41% wurden offiziell informiert), die zu nennenswerter Unsicherheit bzgl. der Modalitäten des Multiplikatorinneneinsatzes führt, sowie der Finanzknappheit (nur 23% glauben, dass ihr KiTa-Träger Mittel für Multiplikatorinnen erübrigen kann). Der Bedarf an Unterstützung und Beratung ist jedoch deutlich: Personal, Zeit, (kostenlose) Fortbildungen, (regional organisierter, institutionalisierter) Erfahrungsaustausch, ein Pool von Arbeitsmaterialien, verbesserte Rahmenbedingungen des Pro-

⁸ Diese sechs Interviewten haben später nicht an der Fokus-Gruppe teilnehmen können.

gramms „Sag mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“, so lauten die Kernforderungen der Sprachförderkräfte.

Die Zufriedenheit der Multiplikatorinnen mit der Qualifizierungsmaßnahme ist insgesamt hoch. Sie haben das Gefühl, viel dazugelernt und Wissenslücken geschlossen zu haben. Der Transfer in die Praxis wird jedoch von den Multiplikatorinnen wie von den Referentinnen problematisiert; ein Ausbau der Praxisphasen, eine Nachbetreuung im Arbeitsalltag, ein Coaching also erscheint hier sinnvoll. Ebenso stimmen die befragten Multiplikatorinnen und Referentinnen darin überein, dass Techniken und Methoden der Beratung in der Qualifizierung vertieft werden sollten.

Eine **Abdeckung der Beratungsbedürfnisse** der KiTa-Förderkräfte kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht prognostiziert werden. Vergleicht man die fachlich-inhaltlichen Bedarfe der Sprachförderkräfte mit den Fähigkeiten der Multiplikatorinnen, entdeckt man mitnichten eine Komplementarität. Vielmehr scheinen sich die inhaltlichen Schwächen bei beiden Gruppen auf ähnliche Gebiete zu verteilen: im Speziellen auf die Sprachstandserhebung sowie auf einige Aspekte der praktischen Umsetzung der Sprachförderung insgesamt. Die Multiplikatorinnen sind den Sprachförderkräften im besten Falle jeweils ein Stück voraus⁹. Auch die Beratungsfähigkeit der Multiplikatorinnen scheint noch nicht hinreichend zu sein, um die Fachinhalte nachhaltig an die Förderkräfte weitervermitteln zu können, womit ein umfassender Erfolg der Qualifizierungsmaßnahme in Frage steht. Aus diesen Umständen resultiert die Unzufriedenheit von Befragten mit der kurzen Dauer und den Schwerpunkten der Qualifizierung ebenso wie mit der Auswahl geeigneter KandidatInnen.

Handlungsempfehlungen

Wie also müsste die Qualifizierung optimiert werden, um alle Beteiligten und Betroffenen zufrieden stellen zu können? Zunächst ließe sich durch eine deutliche Verlängerung der Qualifizierungsmaßnahme die weithin bemängelte Kompetenz der Multiplikatorinnen steigern, deren Auswahl zudem an schärfere Bedingungen geknüpft werden könnte (z.B. theoretisch fundierte Erfahrungen in der Sprachförderung). Zudem sollte die inhaltliche Konzeption der Fortbildung dem Bedarf weiter angepasst werden:

- Die Sprachstandserhebungsverfahren bereiten vielen Förderkräften Schwierigkeiten und sollten daher in der Multiplikatorinnen-Ausbildung mehr Gewicht bekommen.
- Die praktische Umsetzung von Sprachfördermaßnahmen sollte ausgiebiger trainiert werden.
- Methoden der Beratung und Erwachsenenbildung sollten vertieft gelehrt werden, um die nötigen Inhalte auch zielgruppengerecht weitervermitteln zu können.
- Begleitete Praxisphasen sollten fester Bestandteil der Qualifizierung sein, um die Anwendung des Gelernten zunächst unter Supervision erproben zu können.

Eine wichtige Handlungsempfehlung im Bezug auf die organisatorischen Rahmenbedingungen ist es, die **Einsatzbedingungen und Kompetenzen der Multiplikatorinnen** klar zu definieren und an alle relevanten Stellen zu kommunizieren. Außerdem erscheint eine **Vernetzung der Multiplikatorinnen** als sinnvoll, die von Seiten der Qualifizierungsträger aktiv unterstützt werden sollte. Auch ein erweitertes Netz mit KiTa- und Qualifizierungsträgern sowie Sprachförderkräften würde

zu einem umfassenden und sicherlich fruchtbaren Informationsaustausch aller beteiligten Akteure beitragen, z.B. in Form einer zentralen Homepage. Schließlich könnte eine professionelle **Öffentlichkeitsarbeit** die immense Bedeutung der Sprachförderung für diesbezüglich benachteiligte Kinder im Bewusstsein der Gesellschaft verankern, was zu mehr Achtsamkeit und Motivation nicht nur, aber v.a. der Eltern führen würde.

Alles in allem zeigen die Ergebnisse, dass die Stoßrichtung einer Multiplikatorinnen-Qualifizierung zur Unterstützung der Sprachförderkräfte vor Ort eine adäquate Antwort auf lange vernachlässigte pädagogische Probleme darstellt. Naturgemäß weist das neue System der Qualifizierung noch Defizite auf, die allerdings durch eine stetige Verbesserung auf konzeptioneller wie organisatorischer Ebene zu beheben sind. Die teilweise noch skeptischen Sprachförderkräfte jedenfalls sind im Prinzip dankbar für kompetente Hilfestellung, wenn deren Modalitäten klar geregelt sind.

⁹ Vgl. beispielsweise die „Ansätze zur aktiven Elternarbeit“, welche bei beiden Gruppen abgefragt wurden: diese sind bei 57% der KiTa-Förderkräfte vorhanden, während sie bei 74% der Multiplikatorinnen vorliegen.